

Mit großer Anstrengung beendeten wir die Arbeiten bis zur Einweihung, die für den 9. Dezember 1984 geplant war. Es war schon tiefer Winter. Und schon am Tag vor dem Fest kam eine Menge Volk. Bis dahin war es den Brüdern aus Moskau nicht erlaubt gewesen, zu uns zukommen, und jetzt kam A. E. Klimenko, der Ehrenvorsitzende des Gesamtsowjetischen Rats der Evangeliumschriften - Baptisten selbst. Es wars ein dritter Versuch, die Gemeinde in Susanowo zu besuchen. Dieses Mal war er erfolgreich. Einmal hatte man ihn bis nach Chutorka, zu unserem Dorfrat, gebracht, aber nach Susanowo wurde er nicht gelassen. Er konnte nur einen Blick von Weitem, vom Berg aus, auf Susanowo werfen. Man kann sich vorstellen, in welchen kalten, eisernen Krallen die Gläubigen von Orenburg gehalten wurden. Das war sein zweiter Versuch, nach Susanowo zu kommen. A. E. Klimenko liebte unser mennonitisches Volk. Er kannte die Geschichte sehr gut und wusste, dass die Deutschen viel für die baptistischen Brüder und ihre Belebung und Erweckung in Kujbyschew getan hatten. Den ersten Versuch hatte er noch im Jahr 1964 unternommen. Er wollte nach Susanowo zur Beerdigung J. Köhns kommen. Klimenko war ein sehr guter Freund von dessen Sohn Johann Köhn, der als Ingenieur in Kujbyschew arbeitete. Als ehemaliger Ältester im Gebiet Kujbyschew wurde ihm erlaubt, nach Orenburg zu fahren, um dort eine Genehmigung für eine Reise nach Susanowo beim Bevollmächtigten zubekommen, aber er bekam dort eine kategorische Absage. Welch eine grausame Zeit waren die 1960er Jahre, ja und nicht nur jene Jahre. Schon in den Jahren der Perestroika wandte sich ein Mann an die Orenburger Behörden, um etwas über das Schicksal seines Vaters zu erfahren, der 1937 weggenommen worden war, worauf man ihm antwortete: „Wenn du noch lange fragen wirst, kommst du auch dorthin.“ In Moskau wurde diesem Mann gesagt: „Fahr zurück, man wird dir alles geben, die Perestroika ist noch nicht bis dorthin vorgedrungen.“ Und so musste man hier bis zum Ende die elementare Gerechtigkeit erzwingen.

Außer Klimenko kamen noch viele andere Gäste und Diener: aus Kujbyschew der ehemalige Älteste über drei Gebiete W. F. Serpewskij, aus Orenburg P. Ens, und sogar die Dirigenten aus Kant (Kirgisien) W. A. Dratschow und J. Peters und andere. Als erstes wurde nach einer langen Arbeitsphase die Gebetsstunde auf den Samstag gelegt. Es ging nämlich schon neun Monate so,

seit April, dass es nur einen Gottesdienst am Sonntagnachmittag gab, auf dem Höhepunkt des Bauens inmitten all des Mülls. Darum war dieser Gottesdienst besonders andächtig, erfand schon im weiten, gemütlichen Saal statt, auf bequemen Bänken. Wir hörten den Gästen aufmerksam zu. Ihre starken Predigten regten uns noch mehr dazu an, dankbar zu sein und besonders für die Einweihungsfeier zu beten

Am Samstagabend vor dem Fest, eröffnete P. Ens den Gottesdienst mit einer Lesung aus Matthäus 5,6: „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.“ W. F. Serpewskij sprach in seiner Predigt über das Wort aus 1. Samuel 7,12: „Bis hierher hat uns der Herr geholfen.“ Die Abschlusspredigt brachte A. E. Klimenko über den Text aus Apostelgeschichte 9,36-42 und betonte dabei besonders die Taten der Barmherzigkeit.

Am 9. Dezember 1984 fing morgens früh die langersehnte Bethaus Einweihungsfeier an. Das Bethaus stand nun leicht erhöht mitten im Dorf. Man vermutet, dass seinerzeit an genau diesem Ort der Dorfgründer und seine Familie in der offenen Steppe ihre Knie gebeugt und um Segen gebetet hatten. Es war noch dunkel, aber die Autos mit den Gästen, der Großteil davon kam aus den deutschen Dörfern, kamen eins nach dem anderen am Bethaus vorgefahren. Der Saal füllte sich sehr schnell. Der große Chor von etwa hundert Leuten lobte Gott mit lauter Stimme. Die lieben Gäste, die sonst selten da waren und von denen viele schon am Samstag zum Gottesdienst gekommen waren, besetzten alle Plätze auf der Bühne hinter der Kanzel. Es gab auch viele Gäste, die sonst nicht zum Gottesdienst gingen. Dieses Mal erfreuten uns auch Besucher aus dem Bezirksexekutivkomitee. Wir machten uns schon keine Sorgen mehr darüber, mit welcher Absicht sie gekommen waren, wir wussten nur, dass sie das Wort Gotteshören würden, und dieses kehrt nicht leer zurück.

Der Gottesdienst wurde feierlich mit Psalm 111 eröffnet: „Halleluja! Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen im Rate der Frommen und in der Gemeinde. Groß sind die Werke des Herrn; wer sie erforscht, der hat Freude daran.“ Viele Brüder brachten Grußworte, die sich abwechselten mit dem Gesang des Chors und von Duetten und mit Gedichten, die rezitiert wurden. In den Pausen und vor Beginn der Gottesdienste spielten abwechselnd unsere Orchester. Besonders rührend

und beeindruckend war es, als die ganze Versammlung aufstand und sieben Brüder mit erhobenen Händen beteten und für das geschenkte Haus dankten. Das wichtigste war aber, dass sie darum baten, dass das lebendige Haus, die Gemeinde Christi weiterhin wachsen und gebaut werden möge. Für uns kam ein unvergesslicher Moment und eine Stunde von großer Begeisterung und tiefer Ergriffenheit vor Gott. Wie viele Schwierigkeiten lagen hinter uns, und endlich war die Arbeit vollendet! Es waren etwa tausend Menschen gekommen, um sich mit uns zu freuen und den Herrn anzubeten. Welch eine Freude wird das aber erst sein, wenn unsere irdische Arbeit beendet ist und wir im prunkvollen Himmelssaal ewig den Schöpfer anbeten werden!

Psalm 145,2-5 besagt: „Ich will dich täglich loben und deinen Namenrühmen immer und ewiglich. Der Herr ist groß und sehr zu loben, und seine Größe ist unausforschlich. Kindeskinde werden deine Werke preisen und deine gewaltigen Taten verkündigen. Sie sollen reden von deiner hohen, herrlichen Pracht und über deine Wunder nachsinnen.“ Nun kam die Zeit, darüber nachzudenken, wie wunderbar Gott uns aus allen schwierigen Situationen herausgeführt hatte. Mir kommt da diese Nacht in Erinnerung und die Situation, aus der es scheinbar keinen Ausweg gab und die Frage an Gott: „Wie wirst du uns aus dieser Lage befreien?“ und das wunderbare, ermutigende Lied: „Ich werde dich noch preisen“. Jetzt kam wirklich die Zeit des Preisens! Wie sehr hatte Gott uns gelehrt unsere Wege und Angelegenheiten ihm anzuvertrauen! Er hatte uns gelehrt geduldig darauf zu warten, wie er unsere Sache hinausführen würde! Wie stark hatte er in uns den Glauben verwurzelt, uns gelehrt, finanzielle Mittel und Zeit zu opfern und wie viele Menschen für die Arbeit inspiriert.

Bei der Gemeindemitgliederversammlung, die vor diesem Fest stattgefunden hatte, sprach J. Letkemann auf sehr rührende und beeindruckende Weise über die Arbeit für Gott. Er ließ schweigend seinen fragenden Blick über die erwartungsvolle Gemeinde wandern und sagte dann: „Das Haus ist fertig! Wer die goldene Bauzeit verpasst und wenig gearbeitet hat, für den ist es jetzt zu spät – das Haus ist fertig!“ Nun lag das alles hinter uns, und wir feierten sorglos. Mittagsmachten wir eine Pause von eineinhalb Stunden. Wir teilten die ganze Menschenmenge auf und nahmen sie zum Mittagessen mit in unsere Häuser, worauf sich unsere Hausfrauen schon im Voraus gründ-

lich vorbereitet hatten. Jeder Hausherr trug die Verantwortung für seine Gäste, damit diese nach der Pause rechtzeitig und satt wieder zum Gottesdienst kämen. Das Programm war so vielfältig, dass das Fest bis zum Abend dauerte.